

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1975)

Artikel: Der Maler Paul Zehnder : 1884-1973
Autor: Braaker, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Braaker

Der Maler Paul Zehnder

1884 — 1973

Die Landschaft des Thuner- und Brienersees hat in den letzten Jahren vier ihrer bedeutenden Maler verloren: 1971 Alfred Glaus, 1973 Paul Zehnder, 1975 Victor Surbek und Arnold Brügger. Wie sein Freund Surbek, so besass auch Paul Zehnder in Iseltwald Haus und Atelier. Beide waren dem Orte herzlich zugetan und arbeiteten dort vom frühen Frühling bis zum Winteranfang. Von den vier Künstlern ist der Name Paul Zehnders am wenigsten in die Öffentlichkeit gedrungen. Das liegt einerseits an seinem zurückhaltenden Wesen, anderseits daran, dass seine Hauptwerke — Kirchenfenster — kaum eingesetzt und eingeweiht, alsbald der Anonymität anheim fielen, wie es auch mit den Werken der mittelalterlichen Meister geschah. Paul Zehnder selber war das nur recht, denn wie die Alten trachtete er nicht nach Ruhm, sondern nach innerer Wirkung. Er verfügte über eine selten grosse Einfühlungskraft für den Raum, die Wand, das Licht, für Glas und Blei, für das Seelische, selbst in Pflanze und Stein. Paul Zehnder war ein durchgebildeter Charakter, durchdrungen vom geistigen Wesen der Schöpfung. Er lebte in der Natur, der bildenden Kunst, der Dichtung, der Musik, der Philosophie. Sein Vortrag über «Die protestantische Kirche und die Kunst» gibt Einblick in seine Gedankenwelt und seine sprachliche Ausdruckskraft. Jedes seiner Bildwerke ist ein Zeugnis der inneren Fülle, der Ruhe, der Stetigkeit und der Gewissenhaftigkeit.

Paul Zehnder ist in Bern aufgewachsen. Die Mutter starb kurz nach seiner Geburt, der Vater, als er elfjährig war. Eine Tante übernahm die Pflege der Kinder. Später wurde ihm die Mutter von Leo Steck Führerin bis weit ins Mannesalter. In der Mitte seines Lebens gab ihm Klara Pulver ein Heim, die glücklichste Zeit seines Lebens. Frau Zehnder starb nach vierzehnjähriger Ehe kinderlos. Dann begann wieder das einsame Junggesellendasein bis zum mühseligen Tode im Alter von neunundachtzig Jahren. Zum Freundeskreis gehörten Leo Steck, die Brüder Kurt und Victor Surbek, Louis Moilliet, die Brüder Wilhelm und Arthur Stein, Ernst Buschor, der Cellist Lorenz Lehr.

Die Ausbildung führte vom Gymnasium und einer Bauzeichnerlehre zu Studien in Dresden, München und Stuttgart nach Paris. Die Ölbilder jener Zeit zeichnen sich aus durch sorgfältige Malweise, Sinnesfreude und Poesie. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges kehrte Zehnder nach Bern zurück. In den folgenden Jahren entstand neben Landschaften und Bildnissen das Triptychon «Adam und Eva», welches sich heute im Lehrerinnenseminar Marzili befindet. Aufgaben der Kirche traten an ihn heran und hielten ihn fest, so dass er selten mehr dazu kam, seine poetischen Gedanken in Tafelbildern zu verwirklichen. Das erste Wandbild schmückt die Kirche von Leissigen (1910), das zweite diejenige von Diemtigen (1915). 1918/19 wurde das leider wenig bekannte Kirchlein von Wynau in ein wahres Schmuckkästlein verwandelt. Die Zwanzigerjahre waren erfüllt mit dem mächtigen Auftrag, die Stadtkirche von Winterthur auszumalen. Die Lösung umfasst fünfundsiebzig Kompositionen und hundertsechzig Figuren. Die Bildsprache ist klar und eindringlich, die Gesamtwirkung würdevoll und doch von heimatlicher Wärme.

Schon während der Arbeit in Winterthur wurde Paul Zehnder schicksalhaft von der Aufgabe ergriffen, kirchliche Glasfenster zu schaffen. In enger Zusammenarbeit mit dem Glasmaleratelier Louis und Eugen Halter entstanden im Bernerland und ausserkantonale (Siders, Martigny, Lenzburg, Biberist, Mühledorf), Glasgemälde für sechsundzwanzig Kirchen, darunter achtzehn Chorfenster. Im Oberland finden wir Werke in Guttannen (1925), Aeschi, Erlenbach (1939), Frutigen (1940), Diemtigen (1938), Brienzwiler (1965), in der Schlosskirche von Interlaken drei mächtige Chorfenster (1952), sowie vier grosse Seitenschiff-Fenster mit den Themen «Taufe», «Dreikönige», «Apokalypse» und «Austreibung». In Zeiten, wo die Glasmaleraufträge ausblieben, z. B. während des zweiten Weltkrieges, schuf der Maler ausserordentlich zart durchgearbeitete Blätter in Tusche und Aquarell. Diese entsprechen einer Reihe von ebenso feinfühligem Lithographien einer früheren Epoche.

Wenn wir das Lebenswerk Paul Zehnders überblicken, so empfinden wir Hochachtung und Dankbarkeit für die grosse Gestaltungskraft, für die reine Gesinnung und für die ruhevolle, genaue Arbeitsweise; Hochachtung und Dankbarkeit auch dafür, dass er im Dienste der Religion teilweise alte Überlieferungen einbezog und auf allzugrosse



Chorfenster in der Schlosskirche Interlaken



Ausschnitt aus dem mittleren Chorfenster der Schlosskirche Interlaken



Bildnis Leo Steck (Oel)

Subjektivität im Stil verzichtete in der Erkenntnis, dass das Gedanken-
gut der Bibel den Kirchgänger in älterer Form vertrauter anspreche.
Über allem steht der Geist der Schönheit: Der edle Strich der Zeich-
nung, der Ausdruck der Köpfe, Hände, Füße und Gewandfalten, die
kühne Komposition, der bezaubernde Rhythmus der Bleirutengeflechte,
die Harmonie und der Glanz der Farben — das Kunstschaffen an sich
als religiöses Erleben.